

schaft bei solchem Wesen zurückging, aber sie traute sich nicht zu reden; denn wie das Höllenfeuer fürchtete sie ihren Mann.

Die ihn weniger fürchteten und gelegentlich aufbegehrten, waren die Söhne. Der Älteste hatte noch etwas von der Mutter Art; der Jüngere aber, der Sepp, war völlig des Vaters Ebenbild und allmählich auf einen echten Himmelschütz hinausgeschlagen. Seit einiger Zeit trieb es ihn viel außer Hause um; die Leute munkelten: er habe eine, die er gern sehe. Die Besa — so hieß die Besprochene — war eines Kleinbauern Tochter, eine hablose Dirn, aber hübsch und gutmütig. Die Mutter, da ihr die Liebshaft des Sepp zu Ohren kam, dachte, es sei das Schlimmste noch nicht; anders nahm der Achenbauer das Gerede auf. Einmal verdroß es ihn, daß eins seiner Kinder etwas unternahm, ohne ihn erst um Verlaub zu fragen; dann berechnete er, wie wenig die Dirn mitbrächte, und daß die Leute vielleicht meinen möchten, er mache jetzt geringere Ansprüche und gebe seine Buben billiger hin, seit — — Bei dem bloßen Gedanken schoß ihm die Blut ins Gesicht!

Drittes Kapitel

An einem Abend kam der Sepp spät nach Hause; er lief, was die Füße konnten, fand aber gegen den Brauch beide Haustüren, die vordere wie die hintere, verschlossen. Nachdem er vergeblich eine Gelegenheit gesucht hatte, wo er unbemerkt einsteigen könnte, mußte er sich bequemen, zu klopfen.

Es dauerte lange; endlich sah aus einem Fenster der Kopf des Vaters heraus. „Wer klopft?“ rief er grimmig. „Wer so spät noch herumstreunt, kann überhaupt draußt bleiben, verstehst?“

Der Sepp entschuldigte sich: er habe sich leider verspätet, und bitte um Einlaß. Aber das begütigte den Vater nicht. „Wo kommst her?“ fragte er hart.

Dem Sepp schien die Wahrheit das Klügste. „Ich komm von der Besa, Vater. Daß ich's grad sag: wir zwei sind versprochen und möchten zusammenheiraten.“

„So,“ höhnte der Alte, „auf was nachher?“

„Ja, aufs Arbeiten halt, Vater.“

„Und an Vatern fragt man net zuvor. Der is bei dir der Garniemand; der erfahrt's nur so beiläufig.“